Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 4 (1910)

Heft: 6

Artikel: Wie die gute Barbel ins Land der Zufriedenheit auswandern will

[Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Verleger und Redaktor: Eugen Sutermeister in Bern

4. Jahrgang Mr. 6

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Käfiggagchen 1

1910 15. März

Wie die aute Barbel ins Land der Zufriedenheit answandern will. (Schluß.)

Eine Stunde von Basel, in dem schönen, großen Dorfe Muttenz, wirkte damals ein Pfarrer, dessen sonntägliche Predigten von nah und fern besucht waren; denn dem Manne war es gegeben, so deutlich, so einfach und so eindringlich zu reden, daß es den Leuten zu Herzen ging. Dieser Mann kannte und verstand eben das Menschenherz und kannte auch Gottes Herz; von diesem wußte er zu reden mit herzeindringlichem Wort und zum Menschenherz hatte er den Schlüffel. Das war der Pfarrer d'Annone, von dem jest noch die Leute zu er= zählen wissen. Diesen bat man, daß er doch komme, und es auch versuchen solle, sie mit Gottes Hülfe von ihren Narrengedanken zu

furieren. Er kam und redete mit ihr; wer

aber zuhörte, mochte erst noch denken, der gieße

Del ins Feuer. "Nun Barbel", so begann d'Annone, "das freut mich doch in der Seele wohl, daß Ihr ins Land der Zufriedenheit wollt, das ist ja gar brav und wacker von Euch!" — Wie freute sich die gute Seele, daß einmal jemand kam, der sie verstand und in diesem Sinne mit ihr sprach. — "Aber Barbel", suhr der Pfarrer von Muttenz sort, "wißt Ihr auch, wo das Land der Zufriedenheit liegt?" "Ja, Herr Pfarrer", erwiderte Barbel, "das ist eben mein Kreuz, daß ich das nicht weiß, und niemand mir es sagen kann!" "Ihr meint vielleicht, Barbel," suhr jener fort, "es liege in Frankreich ober gar in der neuen Welt, in Amerika! Aber nein, so weit hat man dahin nicht; denn es liegt gar nicht außer unserm Vaterlande, liegt nicht außer unserer Stadt, ja nicht einmal außerhalb dieser Stube. Hier in diesem Hause könnt Ihr ins Land der Zufriedenheit kommen!" Barbel staunte und war begierig, noch weiter zu hören. Der Pfarrer fügte bedeutsam und eindringlich bei: "Freilich, Barbel, wenn Ihr in diesem ersehnten Lande Euren Wohnsitz aufschlagen wollt, jo müßt Ihr Euren alten Plunder wegschaffen, nämlich Stolz, Hoffart, Geiz und dergleichen, und müßt Euch lauter neue Habseligkeiten anschaffen, als da sind Glaube, Liebe, Sanftmut, Demut und dergleichen mehr. Diese neuen Sab= seligkeiten könnt Ihr aber alle umsonst haben bei unserm Herrn und Heilande Jesus Christus". Diese sanstmütigen und inhaltreichen Worte hatten das Herz der Barbel geöffnet, sie ver= stand und billigte, was der Freund ihr fagte. Rurz, aber inhaltsschwer war ihre Antwort: "Run, Herr Pfarrer, ich will Ihrem Rat folgen!" —

Gute, dumme Barbel, denkt manches, und weiß nicht, wie ähnlich es ihr einesteils ift, und sie erst noch besser, weil sie Gutes wollte, und guten Rat annahm.

Du bist vielleicht schon lange mit beiner Lage unzufrieden und unbefriedigt in deinem Bergen. und haft dir ausgesonnen, wie dieses und jenes so herrlich sein würde, und das neue Verhältnis, das du gerne haben möchtest, steht vor dir in deinen Gedanken als ein wahres Land der Zu= friedenheit und der Freude! Ja, du kannst dir's gar nicht herrlich genug ausmalen! Gleich der Barbel haft du, wenn auch in anderm Sinne und auf andere Weise, auch schon vor= eilige Schritte getan und das Haftgled abge-wiesen und die Sachen ins Kaufhaus geschickt. Aber wenn auch alles kame, wie du willst, die Zufriedenheit kame doch nicht. Und wer diese will, der muß in sich selbst anfangen und mit seinem Gott und allem, was er fügt, zufrieden sein und muß in seinem Herzen Frieden haben mit seinem Nächsten. Ein Kind des Friedens aber, das im rechten Sinne mit Gott und den Wenschen Frieden gemacht hat, kommt auch für seine irdische Lausbahn nicht zu kurz, denn Gott ist mit ihm. Der, dessen Worte gewiß wahr sind, hat gesprochen: Selig sind die Friedsertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Schweizergeschichte. (Fortsetzung.) Für Taubstumme dargestellt.

11. Der alte Zürichkrieg.

Der lette Graf von Toggenburg hinterließ bei seinem Tode weitläufige Besitzungen. Da er in Zürich und Schwyz Bürger gewesen war, beanspruchten beide Orte Teile seines Erbes, besonders die March, Uznach und Gaster. Darob gerieten sie in Streit. Umsonst suchten die übrigen Eidgenossen zu vermitteln. Es kam

zum Bürgerfrieg.

Da die Zürcher in zwei Gefechten am Eyel unterlagen, schlossen sie mit Desterreich ein Bündnis, und der alte Erbseind der Eidgenossen sandte ihnen ein Silfsbeer. Deshalb hielten es die andern eidgenössischen Orte mit Schwyz und erklärten mit ihm an Zürich und Desterreich den Krieg. Bei Freienbach und am Sirzel erlitten sodann die Zürcher abermals Niederslagen. Als hierauf ein eidgenössisches Seer gegen Zürich marschierte, kam es 1443 bei St. Jakob an der Sihl zur Schlacht. Die Zürcher und Desterreicher wurden völlig geschlagen.

Die Eidgenossen wollten nun Frieden schließen; die Zürcher und Desterreicher aber wiesen ihn zurück. Deshalb drang neuerdings ein eidge-nössisches Heer verwüstend ins Zürcher Gebiet ein. Dabei erstürmte es auch das feste Schloß Greifense und ließ dessen Besatzung, die sich lange heldenmütig verteidigt hatte, dis auf die letzen zehn Mann hinrichten. Hierauf be-

lagerte es Zürich.

Die Desterreicher hingegen riesen den König von Frankreich um Hilse an. Dieser sandte unter dem Kronprinzen Ludwig 30,000 zügelslose Söldner, Armagnaken genannt. Als sie gegen Basel heranzogen, marschierten ihnen 1500 todesmutige Sidgenossen entgegen. Den 26. August 1444 besiegten sie bei Pratteln und Muttenz die seindliche Vorhut. Sodann überschritten sie die Birs und griffen das Hauptsheer der Armagnaken an. Nach vierstündigem

Rampse zogen sie sich hinter die Kingmauern des nahen Krankenhauses St. Jakob an der Birs zurück. Dort dauerte das blutige Kingen sort. Die Eidgenossen verrichteten Wunder der Tapferkeit. Allein die Armagnaken steckten das Krankenhaus in Brand und schossen die schutslosen widgenossen den Streichen der rachedürstenden Seinde. Alle starben den Heldentod.

Infolge dieser schrecklichen Niederlage hoben die Eidgenossen die Belagerung von Zürich auf. Voll Bewunderung für ihren Seldensinn schloß der Kronprinz mit ihnen Frieden und kehrte mit seinen Scharen heim. Die Desterreicher jeboch setzen den Krieg fort. Nachdem aber ihrer 6000 im Jahr 1446 von 1500 Eidgenossen bei Ragaz geschlagen worden waren, schlossen 1450 die Züricher und Eidgenossen Frieden. Danach mußte Zürich sein Bündnis mit Destereich aufgeben und das Gelände von Pfäffiston und Wollerau, sowie die Inselu sein und Schwyz abtreten.

12. Die Eroberung des Aar- und Thurgaus.

Auf Verwenden des deutschen Kaisers Siais= mund trat in Konstanz ein Konzil (Kirchen= versammlung) zusammen, um verschiedene Uebel= stände in der Kirche abzustellen. Dabei be= leidigte Herzog Friedrich von Desterreich das Konzil und den Kaiser. Daher wurde er vom erstern in den Kirchenbann und vom lettern in die Reichsacht erklärt. Zugleich forderten Ronzil und Kaiser die Eidgenossen zum Kriege gegen ihn auf. Infolgedessen zogen 1415 die Eidgenossen in den Aargan, der wie der Thurgau zu Desterreich gehörte. Dabei eroberten die Berner den untern Aargau, die Zürcher das Knonaueramt und die Luzerner den nördlichen Teil ihres jetigen Kantons. Hierauf nahmen alle Eidgenoffen gemeinsam die beiden Freiämter und die Landschaft Baden. Jeder Ort behielt das von ihm er= worbene Gebiet als Untertanenland. Aus dem dem gemeinsam Eroberten machte man zwei gemeine Serrschaften: Baden und die Freiämter, und ließ sie durch Landvögte regieren.

Einige Jahre später entrissen die Eidgenossen dem öfterreichischen Herzog Sigmund das Städtchen Rapperswil. Zudem rückten sie, vom Papst zum Kriege gegen den Herzog aufsgesordert, 1460 mit Heeresmacht aus und ersoberten den Thurgau und das Sarganserland, während die Appenzeller sich des Rheinstales bemächtigten. Die Sieger machten aus